

Neuer Ausdruck

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **21 (1895)**

Heft 29

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-432481>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

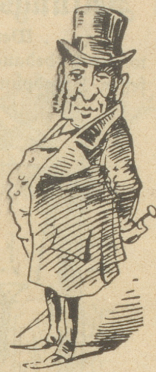
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düstler Schreiber
Und rede so, wie ich denk':
Es gibt auf der Welt nichts Schlimmeres
Als ein verquicktes Geschenk.

Zum Beispiel und zum Exempel
Hat einer mich lange gehegt,
So gehts eine Zeit lang bis sich
Der Groll durch die Freundschaft erlegt.

Man traut nicht dem Katzenpfötchen
Und seinen Krallen darin —
Das will mir seit einigen Wochen
Nicht aus dem Kopf, Herr Melin!



Vortrag über die Zähne der Zahnradbahnen.

Meine Damen und Herren!

Soeben sind — ich glaube von einer Kommission von Zahnärzten — die Zähne gezählt worden, welche sämtliche Zahnradstrecken der Berner Oberlandbahnen aufweisen; es sind im Ganzen 48,000 Zähne. Da bekanntlich jeder Mensch 32 Zähne besitzen sollte, so können mit den Berner Zahnradbahnzähnen 1500 Menschen mit vollständigen Gebissen ausgestattet werden. Im letzten Betriebsjahr zeigten sich von den 48,000 Zähnen nur 25 lose. Das mag wohl richtig sein, aber es wird nicht gesagt, wie viele von den Zähnen plombirt werden mußten. Ich habe mir erlaubt, die Statistik zu vervollständigen. Für die 48,000 Zähne wurden im Jahre 3550 Zahnbürsten, 1277 Pfund Zahnpulver und 888 Liter Zahnwasser verbraucht. Für die Räder der Wagen erster Klasse wurden für 100 Franken Zahnsieder angeschafft. Uebrigens ist die Zählung der Zähne ungenau, es waren nicht 48,000, sondern 48,001, denn man bemerkte an der Bahn sehr wohl den Zahn der Zeit. Von den 25 losen Zähnen wurden 20 ausgezogen. Das Geschrei wird man wohl in den Chälern gehört haben. Einem Ingenieur ist es bereits gelungen, Zahnräder herzustellen, welche Haare auf den Zähnen haben, jedoch ist der Nutzen davon nicht einzusehen, man müßte dann noch extra Kämme für diese Haare anschaffen, da die Bergkämme kaum genügen dürften. Sehr richtig ist es auch, den Rädern auf den Zahn zu fühlen, nur nicht während der Fahrt, da dies für den Fühlenden unangenehme Folgen haben könnte, womit ich schliesse.

Bange Frage.

In Freiburg drängt jetzt alles früh und spät
Mit Fleiß zur theologischen Fakultät.
Das Irdische macht vielen arg Beschwerden,
Am liebsten möchten sie nun Priester werden,
Denn mit der Arbeit bringt man's nicht so weit,
Als mit der ächten, wahren Frömmigkeit.
Sie bauen schon, damit es allen glückt,
Ein zweites theologisches Convict.
So wie die Sache liegt, muß man sich fragen,
Wenn gar so viele nach der Kanzel jagen:
„Su allen diesen Hirten ohne Sünden,
Wird man denn auch genug der Schafe finden?“

Aehnlichkeit.

Die Stadtgemeinde Bern hat beschloffen, eine Lorrainebrücke zu bauen, und das Lorrainequartier feierte diesen Beschluß mit 101 Kanonenschüssen, also mit derselben Anzahl, mit welcher in monarchischen Staaten die Geburt von Prinzen begrüßt wird.

Was hat aber ein Brückenbau mit Prinzengeburten zu thun? Die einzige Aehnlichkeit besteht wohl darin, daß beide den Steuerzahler sehr viel kosten.

Nomen est omen.

Heißt das nicht den Bock zum Gärtner machen, wenn der eidgenössische Chierschutzverein, der sich besonders um das Wohl und die Sicherheit der Schafe und Lämmer bekümmern soll, zum Präsidenten einen Wolff gewählt hat, der noch um so gefährlicher sein dürfte, da er mit zwei f geschrieben wird?

Könnte man euch Verstand einimpfen,
Würdet ihr aufhören, ferner zu schimpfen.
Allerdings, von solchen Lymphen
Bedürfte es schon
Einer respektablen Portion,
Um, zu öffentlichem Nutzen,
Das Gehirn euch auszunutzen.

Toni: „Was machst wieder für en ardlische Küffel? — chonst vo Gallä, ond hocket der näbis of em Mägli?“

Sepp: „Seb nöd grad — aber om de Chopf ommä goht mer en schulige Verdross. Hockt do z'Sant fidä innerä bshädeli fuserä Wörthschafft ond zwee mager Heerä ond zwee dick Pfinuñ eben au grad am glichä Tisch. Sät dä dickt vo denä: „Willkumm zuentis Appizeller! mach wädli än Appizellerwit, wenn er guet ist, zall der en Litter ond en Schüblig!“

Toni: „Tusfige Küffelchäher! Das wörd der nöd läd gfalla ha! Jä, wers Gfück hät, dem chalberet en Stier!“

Sepp: „Ond das Chalb bin i asä selber gsy, meh as ebä. Mänst jetz au, es wär mer nu asä-n-en en änzigä wüsigä Tfall ufem Grind usä cho, wenn mrr scho dä Litter zant dem Schüblig d's Maul fast über d'Ohrä zogä hät! Gad g'stampfet han i vor Töubi, nütz han i g'wöst! weder allwüligs läär, g'schloekt ond Bollaugä g'macht wie-n-än g'rochnä Gäsbock.“

Toni: „Poß Strohl! — Ist der nöd e mol än Schnohggä os früechnerä Tytä z'Sy cho?“

Sepp: „Blöblig Litter ond Schüblig denkt! Kä Wörtli gwöst. Ond denn händs asä högelig g'stopft: „Appizeller, mach au, vörä mit dem Wit, 's Maul uf!“ Gschämet han mi wie än Hondstagspfarrer ond wo-n-i g'fratet ha im Hoor ond höfeli zur Thör us by, sät Ven: „Er chrazet in Horä, aber nöd wegä Wit drinn.“

Toni: „Du bist halt ebä-n-än Kappishuet und Wit hest kamm, 's ist halt ä Gob Gottis für der wo hät.“

Sepp: „Häst öppä Du?“

Toni: „Meh b'hüntis trüli, verstoht si! Mängsmol chont mer näbis in Chopf, daß i ab mer selber mi halbä hi mueß lachä, daß mi grad mueß häbä a dä Stallstühr. Aber wenn is Näberäm will verzöllä, hanis wieder vergääh.“

Sepp: „I ha scho mängsmol bi mer selber denkt, üseri Innerröddler Vorväter mönd g'schyder gsy sy weder mir.“

Toni: „I han än ägigs Buechli kauft ond wenn i an Wit verwötschä, thuen-en ufzächnä.“

Sepp: „Säg mer das Buechli, feno wie?“

Toni: „Do heßches — aber schuli viel ist no nöd drin.“

Sepp (liest): „Apentzellerwit von mir selber eingefallen!“ — aber nütz häst drin, 's ist ja läär!“

Toni: „Kän Augvölleli häts no drin, säb ist woher, syt i das Chogä-buechli ha, fällt mer suber ond glatt nütz in Grind.“

Sepp: „Du Allimentsnarr, denn bist en dummä Töfel grad wie-n-i.“

Toni: „S chont währli waul sy!“

Sepp: 's ist halt ä Gob Gottis.“

Toni: „Mer wönd grad blybä was mer sönd — schlof waul!“

Sepp: „Au waul!“

Neuer Ausdruck.

„Sieh', wer ist denn der Herr dort drüben?“

„Das ist der Direktor des Elektrizitätswerkes.“

„Ne, den kenn' ich, ich meine den andern.“

„Das wird eben auch so ein elektrischer Stromer sein.“

Ein Entschlossener.

Gast: „Eist, bring' mer e Portion Sacherlin-Pulver!“

Kellnerin: „Eh du liebt Syt, das hei mir nid! Was weit er de dermit asah?“

Gast: „I möcht' di tonners Schwobe vertrybe, da inne.“

Auch ein Enfant terrible.

Die Familie sitzt friedlich beim Mittagmahl.

Der Vater hat soeben einen Schluck des Krystallhellen, frischen Wassers genommen und meht:

„I weiß nid, aber so guet het mi üses Wasser scho lang nimme 'dunkt.“

Das kleine Marili, welchem das Amt des Wasserholens anvertraut ist, fühlt sich hierauf zu folgendem, gräßlichem Aufschluß bemüßigt:

„Jä wüßt er, es het mer d'rum hüt e Ma d'fläche vo der große Röhre g'füllt!“ —

Gehorsamstes Entsetzen — man hatte also bislang vom „Südeltrögl!“ getrunken! —

Oh läß!

„Die lehti Wuche bin i o vergäbe uf Bären g'fahre.“

„So — heß öppe-ne freicharte chönne verwütsche?“

„Oh was dänksch o, es isch wäge so-n-ere tonners Erbschaft gsi — wo mi nid isch ag'gange.“

Briefkasten der Redaktion.

Z. i. H. Dem Zeitungsschreiber stehen freilich allerlei Hilfsmittel zur Verfügung, aber wo Herz und Gemüth im Spiel sind, nützen Vorbereitungen dieser Art wenig. Es gibt Strömungen, welche erst auf uns einwirken müssen, bevor wir sie zu schildern vermögen. — **R. M. i T.** Eingetroffen. Dank und Gruß. —